

# Soziales Lernen

<b>1 VORBEMERKUNG</b>	<b>3</b>
<b>2 DEFINITION</b>	<b>3</b>
2.1 SOZIALERZIEHUNG / SOZIALES LERNEN	3
2.2 POLITISCHE BILDUNG	3
2.3 DIE INTERDEPENDENZ VON SOZIALEN LERNEN UND POLITISCHER BILDUNG	3
<b>3 HISTORISCHER RÜCKBLICK (NACH PETILLION)</b>	<b>3</b>
3.1 FRÜHE NACHKRIEGSZEIT: HARMONISIERENDER ASPEKT	3
3.2 60ER JAHRE: INDIVIDUALISTISCH-HARMONISCHER ASPEKT	4
3.3 ENDE DER 60ER / 70ER JAHRE: LIBERALISTISCHER ASPEKT	4
3.4 80ER / 90ER JAHRE: “VERSANDUNG” DER DISKUSSION UND NEUE AKTUALITÄT	4
<b>4 BEGRÜNDUNGEN</b>	<b>4</b>
4.1 RECHTLICHE BEGRÜNDUNG	4
4.1.1 GRUNDGESETZ	4
4.1.2 BAYERISCHE VERFASSUNG	4
4.1.3 BAYERISCHES GESETZ ÜBER DAS ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSWESEN	4
4.2 PSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG	5
4.3 GESELLSCHAFTLICHE / GRUNDSCHULPÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG	5
<b>5 ZIELE DER SOZIALERZIEHUNG NACH KNOLL-JOKISCH</b>	<b>6</b>
5.1 STEIGERUNG DER SENSIBILISIERUNG ALS VORAUSSETZUNG FÜR SELBSTKOMPETENZ UND SOZIALKOMPETENZ	6
5.2 KOMPONENTEN DER SELBSTKOMPETENZ	6
5.2.1 WAHRNEHMUNG UND AKZEPTANZ DER EIGENEN BEDÜRFNISSE UND GEFÜHLE	6
5.2.2 VERTRAUEN AUF DIE EIGENEN FÄHIGKEITEN	6
5.2.3 SELBSTKRITISCHE BEURTEILUNG DER EIGENEN FÄHIGKEITEN	6
5.2.4 ENTWICKLUNG DER ICH-IDENTITÄT	6
5.3 KOMPONENTEN DER SOZIALKOMPETENZ	7
5.3.1 ENTWICKLUNG DER KONTAKTFÄHIGKEIT	7
5.3.2 ENTWICKLUNG DER KOMMUNIKATIONSFÄHIGKEIT	7
5.3.3 ENTWICKLUNG DER KOOPERATIONSFÄHIGKEIT	7
5.3.4 ENTWICKLUNG DER KONFLIKTFÄHIGKEIT	7
5.3.5 LERNEN TOLERANZ ZU ÜBEN	8
5.4 BALANCE ZWISCHEN SELBSTKOMPETENZ UND SOZIALKOMPETENZ	8
<b>6 VORAUSSETZUNGEN SOZIALEN LERNENS</b>	<b>9</b>
6.1 ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN	9

Soziales Lernen	- 2 -
<b>6.2 PERSONALE VORAUSSETZUNGEN</b>	<b>9</b>
6.2.1 BEIM LEHRER	9
6.2.2 BEIM SCHÜLER	9
<b>7 FORMEN SOZIALEN LERNENS</b>	<b>9</b>
7.1 SOZIALES LERNEN DURCH IMITATION	9
7.2 SOZIALES LERNEN DURCH VERSTÄRKUNG	10
7.3 SOZIALES LERNEN DURCH TUN	10
7.4 SOZIALES LERNEN DURCH EINSICHT	10
<b>8 INHALTE SOZIALEN LERNENS</b>	<b>11</b>
8.1 DER BAYERISCHE LEHRPLAN FÜR DIE GS 1981	11
<b>9 REALISIERUNG / METHODEN SOZIALEN LERNENS</b>	<b>11</b>
9.1 SPIELEN	11
9.1.1 SPIELSTUNDEN	12
9.1.2 ROLLENSPIEL	13
9.2 PARTNERARBEIT	14
9.2.1 DEFINITION	14
9.3 GRUPPENARBEIT	14
9.3.1 DEFINITION	14
9.3.2 FUNKTIONEN UND ZIELE	14
9.4 OFFENE UNTERRICHTSVERFAHREN	15
9.4.1 ENTDECKENDES LERNEN	15
9.4.2 FREIARBEIT	15
9.4.3 WOCHENPLANARBEIT	16
9.4.4 PROJEKTORIENTIERTES LERNEN	16
<b>10 PROBLEME UND GRENZEN DES SOZIALEN LERNENS</b>	<b>17</b>
<b>11 SCHLUBBEMERKUNG</b>	<b>17</b>
<b>12 LITERATUR</b>	<b>17</b>



# Soziales Lernen

## 1 Vorbemerkung

Nach **OBLINGER** hat die Schule folgende Aufgaben: Sozialisationsfunktion, Personalisationsfunktion, Qualifikationsfunktion und Selektionsfunktion. Soziales Lernen ist daher in der Schule von großer Bedeutung, gerade auch für die Personalisationsfunktion und die Sozialisationsfunktion.

## 2 Definition

### 2.1 Sozialerziehung / soziales Lernen

“Sozialerziehung zielt auf den Erwerb von Fähigkeiten, die den Kindern - und später den Erwachsenen - erlauben, in der sozialen Umwelt kompetent zu leben und sie kritisch mitzugestalten. **HIELSCHER** in Knoll-Jokisch

“Der Begriff soziales Lernen wird zuweilen beschreibend verwendet und bezeichnet dann die Lernergebnisse, die sich beim Lernen in einem sozialen Kontext einstellen können, wie Toleranz, Kooperationsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, aber auch Konkurrenzdenken, Durchsetzungsvermögen, Machtstreben.” **REKUS** in Sandfuchs / Keck<sup>1</sup>

### 2.2 Politische Bildung

Politische (Grund-)Bildung setzt sich zum Ziel, den Kindern ein erstes Verständnis von öffentlichen Aufgaben und den demokratischen Institutionen zu vermitteln, die diese Aufgaben durchführen. Außerdem will sie in demokratische Verhaltensweisen einführen, die im Unterricht eingeübt werden sollen. **HERDEGEN**<sup>2</sup>

### 2.3 Die Interdependenz von sozialen Lernen und politischer Bildung

Nach **K.E. MAIER** muß der Zusammenhang gesehen werden, denn soziales Lernen stellt eine Art politische Elementarbildung dar, es werden Verhaltensweisen und Eigenschaften eingeübt und internalisiert, die als Bestandteile politischen Bewußtseins unverzichtbar sind. Soziales Lernen hat somit auch eine politische Dimension.

## 3 Historischer Rückblick (Nach PETILLION)

### 3.1 Frühe Nachkriegszeit: harmonisierender Aspekt

In der frühen Nachkriegszeit beeinflusste zunächst **FRIEDRICH OETINGER** mit seiner Partnerschaftstheorie die sozialen Bildungsvorstellungen der Schule:

- der daraus resultierende Partnerschaftsgedanke erwies sich als eine stark moralisch geprägte Sichtweise, die sich als untauglich im Umgang mit sozialen Differenzen und gesellschaftlichen Konflikten herausstellte
- damalige Auffassung vom sozialen Lernen kommt in Parolen wie “Miteinander - Füreinander” oder “Einer für alle - Alle für einen” zum Ausdruck: der Begriff **Gemeinschaft** spielte eine zentrale Rolle
- höchstes Ziel sozialen Lernens war die **Entwicklung gemeinschaftsdienlichen Verhaltens**
- Individualität hatte sich kollektiven Strukturen und Normen unterzuordnen

<sup>1</sup> Knoll-Jokisch, H.: Sozialerziehung und soziales Lernen in der Grundschule, S. 92

<sup>2</sup> Herdegen, P.: Kind und Spiel. In: PW 12/95, S. 560

### **3.2 60er Jahre: Individualistisch-harmonischer Aspekt**

- die Entfaltung individueller Freiheit und die Befähigung des einzelnen Ss zur Selbstbestimmung wurden nun angestrebt;
- es sollten zwar demokratische Verhaltensformen erlernt werden, doch unterbleibt der kritische Blick auf die Ohnmacht nur formaler Qualifikationen

### **3.3 Ende der 60er / 70er Jahre: liberalistischer Aspekt**

Weitergeführt wurde die Diskussion um Ziele und Methoden einer sozialen Bildung durch die von NEILL kommenden Anstöße zu einer antiautoritären Erziehung. Diese Art der "Befreiung" des einzelnen Schülers sollte einen entscheidenden Zuwachs an autonomen Verhalten ermöglichen, durch soziales Lernen sollten die Beziehungen der Schüler untereinander und von Lehrer und Schülern verändert werden.

### **3.4 80er / 90er Jahre: "Versandung" der Diskussion und neue Aktualität**

In den 80er Jahren rückte die Diskussion immer mehr in den Hintergrund, sie schien zu versanden. Erst in den 90er Jahren wird die Notwendigkeit einer pädagogischen Intervention bei zunehmenden familialen sozialen Erziehungs- und Erfahrungsdefiziten erkannt.

## **4 Begründungen**

### **4.1 rechtliche Begründung**

#### **4.1.1 Grundgesetz**

Im Grundgesetz ist die Notwendigkeit des sozialen Lernens verfassungsrechtlich verankert:

Art. 1 GG (Abs. 1):

*"Die Würde des Menschen ist unantastbar. [...]"*

Art. 2 GG (Abs.1):

*"Jeder hat das Recht zur freien Entfaltung seiner Persönlichkeit. [...]"*

Art. 2 GG (Abs.2):

*"Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. [...]"*

Art. 5 GG (Abs. 1):

*"Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten [...]"*

#### **4.1.2 Bayerische Verfassung**

Im Artikel 131 der bayerischen Verfassung sind die obersten Bildungszielen verankert.

Art. 131 BV (1-3):

*"Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden."*

*"Oberste Bildungsziele sind, Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt."*

*"Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerverständigung zu erziehen."*

#### **4.1.3 Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen**

Art. 2: Die Schulen haben insbesondere die Aufgabe,

- zu selbständigem Urteil und eigenverantwortlichem Gebrauch der Freiheit zu befähigen

- zu verantwortlichem Gebrauch der Freiheit, zu Toleranz, friedlicher Gesinnung und Achtung vor anderen Menschen zu erziehen
- zur Anerkennung kultureller und religiöser Werte zu erziehen
- im Geist der Völkerverständigung zu erziehen, auf Arbeitswelt und Beruf vorzubereiten, Verantwortungsbewußtsein für die Umwelt zu wecken

## 4.2 psychologische Begründung

Lernen im sozialen Kontext kann positive, gruppensdynamische Wirkungen haben:

- **SCHRÖDER** nennt den sog. **Zugpferd - Effekt**, d.h. bei einem (nicht allzugroßen) Leistungsunterschied können schwächere Schüler den Leistungen stärkerer nacheifern
- **HOFSTÄTTER** spricht vom "**Leistungsvorteil der Gruppe**", d.h. die Leistungen einer (Klein-) Gruppe übersteigt meist das beste Individualergebnis => wichtig für Erarbeitungsphasen im Unterricht; zur Kontrolle des individuellen Lernzuwachses muß der Blick jedoch auf den einzelnen in der Gruppe gerichtet sein
- **YAGER** nennt als Vorteil die **Sensibilisierung durch andere** für Wichtiges, für eine andere Betrachtungsweise

## 4.3 gesellschaftliche / grundschulpädagogische Begründung

Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Empirisch belegte Hauptkennzeichen der veränderten Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (nach **FÖLLING-ALBERS**):

- **Familienentwicklung**
  - \* Pluralität / Vielfalt der Familienformen (Scheidungen, alleinerziehende Eltern, Wiederheirat...)
  - \* Familiengrößen / Geburtenzahlen (Einzelkinder!)
  - \* Berufstätigkeit (beider/des) Elternteile(s)
  - \* unterschiedliche kulturelle Herkunft
  - \* Erziehung (verschiedene Tendenzen sind erkennbar)
- **Freizeitgestaltung**
  - \* Kinder und Straßenverkehr
  - \* Lebens- und Wohnumwelt der Kinder
  - \* soziales Verhalten: Beziehung zu Gleichaltrigen
  - \* Freizeit- und Förderprogramme
  - \* Spielwaren
  - \* Mediatisierung von Erfahrungen
- **gesellschaftliche Akzeptanz einer Vielzahl möglicher Lebensmuster** (Individualisierungstendenzen)
- **gegenwärtige und zukünftige Lebensbedingungen**
  - \* von Kindern subjektiv erlebte Umweltbedingungen
  - \* objektive Gefährdung der Umwelt der Kinder

⇒ Aufhebung verbindlicher kollektiver Wertmaßstäbe

⇒ es gibt keine "Normalbiographien" von Kindern und Jugendlichen

⇒ es entstehen unterschiedliche (Vor-) Erfahrungen und Einstellungen bei einzelnen Kindern und Jugendlichen

**mündiger Bürger-> Mündigkeitserziehung unter Einschluß des Solidarprinzips**

**Fazit:** Angesichts der dargestellten Aspekte einer veränderten Kindheit, von denen natürlich nicht alle Kinder jeweils in gleichem Ausmaß betroffen sind, ist ein "Prozeß zunehmender **Diversifikation von Kindheitsmuster (...)** begleitet von einer weiterhin zunehmenden Entwicklungsdifferenzierung (FÖLLING-ALBERS 1990) festzustellen.

## **5 Ziele der Sozialerziehung nach KNOLL-JOKISCH**

### **5.1 Steigerung der Sensibilisierung als Voraussetzung für Selbstkompetenz und Sozialkompetenz**

Selbst- und Sozialkompetenz sind Ziele sozialer Erziehung, die sich zwar durch bestimmte Verhaltensweisen beschreiben lassen, die sich jedoch nicht durch ein definierbares Endverhalten ausdrücken lassen.

Um Situationen einschätzen zu können, muß als Grundvoraussetzung die **Wahrnehmungsfähigkeit** und die Sensibilität für sich selbst und die Umwelt geschult werden.

Es gilt nun Möglichkeiten zu schaffen, das Wahrnehmungsvermögen des einzelnen zu erweitern.

### **5.2 Komponenten der Selbstkompetenz**

Das Ziel Selbstkompetenz umfaßt einen ganzen Komplex von Verhaltensweisen.

#### **5.2.1 Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Bedürfnisse und Gefühle**

- **Wahrnehmung eigener Wünsche und Bedürfnisse**  
Was will ich selbst, was lasse ich mir aufdrängen?
- **Fähigkeit, eigene Gefühle zu erleben, akzeptieren und auszudrücken.**  
Lernen mit den eigenen Gefühlen in Einklang zu leben, um wirklich zufrieden zu sein.
- **Wahrnehmung und Akzeptanz eigener affektiver Reaktionen**  
v.a.: negative Empfindungen wie Ärger, Neid, Traurigkeit  
Wichtig diese Gefühle auch ausdrücken zu dürfen, sonst Gefahr, daß diese Gefühle unkontrolliert über andere Kanäle, wie sticheln, abgegeben werden.  
*Wer unangenehme Gefühle bei sich nicht akzeptiert, wird sie auch bei anderen nicht zulassen.*

#### **5.2.2 Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten**

- Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten
  - Einschätzung durch andere beeinflußt in hohem Maß die Selbsteinschätzung
- L. braucht also Einfühlungsvermögen, um Ss entsprechend zu fördern und ihnen das Gefühl von Anerkennung und Geborgenheit zu geben.

#### **5.2.3 Selbstkritische Beurteilung der eigenen Fähigkeiten**

- Wenn ein Kind eine pos. Einstellung zu seinen Fähigkeiten hat, wird es auch lernen die eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen, selbstkritisch zu beurteilen und danach zu handeln  
*Kinder trauen sich zu äußern, das habe ich nicht verstanden, ohne Sanktionen fürchten zu müssen.*

#### **5.2.4 Entwicklung der Ich-Identität**

- Für die Situation in der Schule ist es wichtig, daß das Kind in der **familären Sozialisation** einen **Teil** seines **ICHs** schon herausgebildet hat.
- Schule muß die Entwicklung in der Familie berücksichtigen und daran anknüpfen

- emotionale und soziale Fähigkeiten, die sich in **ICH-IDENTITÄT** ausdrücken:
  - \* Selbstwertgefühl (Akzeptieren der eigenen Qualitäten und Schwächen)
  - \* Selbstbehauptung;
  - \* Zuständigsein für sich selbst, Eigeninitiative, Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsfreude;
  - \* Freude am zweckfreien Tun und Lernen und Freude an Leistung;
  - \* Neugierverhalten im sachlichen und menschlichen Bereich;
  - \* Zärtlichkeit, Liebe, Freundschaft erlernen;
  - \* Äußern von Gefühlen: Angst, Alleinsein, Schmerz, Aggression, Langeweile...;
  - \* Ambivalenz von Gefühlen;

-> Entwicklung der ICH-IDENTITÄT kann nur im sozialen Umfeld entstehen;

-> Persönlichkeitsbildung darf nicht ohne soziale Bezüge verstanden werden;

-> Sozialerziehung ist ein Prozeß, bei dem die individuellen Anforderungen gleichrangig neben denen der Gruppe stehen;

### **5.3 Komponenten der Sozialkompetenz**

#### **5.3.1 Entwicklung der Kontaktfähigkeit**

- Mit anderen **Beziehungen aufnehmen** und **aufrechterhalten** ist der erste Schritt **vom ICH zum DU**.  
Schule muß Gelegenheit schaffen, Versäumtes nachzuholen oder in neuen Situationen zu erproben.

#### **5.3.2 Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit**

Die Gestaltung der Kontakte hängt von der **Kommunikation zwischen den Beteiligten** ab.

- Artikulationsfähigkeit, Fähigkeit sich verständlich zu machen;
- eigene Ansprüche, Gefühle einbringen;
- zuhören können;
- Feedback geben;

#### **5.3.3 Entwicklung der Kooperationsfähigkeit**

- Gemeinsame Erfahrungen mit der Gruppe machen und mit der Gruppe handeln;
- Nach **HIELSCHER** ist **Kooperation erlernbar**, zur Kooperationsfähigkeit gehören folgende **Fähigkeiten**:
  - \* mit anderen in Beziehung treten und mit diesen zusammenarbeiten;
  - \* Aufgaben verteilen;
  - \* gemeinsame Ziele erarbeiten;
  - \* Handeln gemäß der Zielsetzung;
- **Ziele**, die anzustreben sind nach HIELSCHER:
  - \* eigene Person als einzigartig wahrnehmen (Identitätsfindung)
  - \* trotz Enttäuschungen und Versagungen realitätsgerecht handeln können (Frustrationstoleranz)
  - \* über einen längeren Zeitraum ein Ziel im Auge behalten können (Zeitbewußtsein)
  - \* Denk- und Handlungsalternativen bereitstellen und verwirklichen

#### **5.3.4 Entwicklung der Konfliktfähigkeit**

Das übergreifende Ziel einer Erziehung zur Konfliktfähigkeit:

- **Vermittlung der Handlungsfähigkeit in Konfliktsituationen**  
D.h.: die Vermittlung von Qualifikationen, die die Kinder zum rationalen Lösen von derzeitigen und zukünftigen Problemen befähigen.
- Lernziele für die Qualifikationen des Konfliktlöseverhaltens :

\* **Kognitive LZ:**

- Wissen woran man einen Konflikt erkennen kann;
- Wissen, daß Konflikte viele tieferliegende Ursachen haben können;
- Verstehen, daß Konflikte und Lösungstechniken bestimmte Wirkungen und Folgen haben;
- Verstehen, daß es auch nicht-lösbare Konflikte gibt (bei einander ausschließenden Interessen)

\* **Emotionale LZ:**

- Mit Benachteiligten mitfühlen;
- Eine positive gefühlsmäßige Einstellung gegenüber den positiven Konfliktlösungsmöglichkeiten haben;
- Motiviert ein, diese anzuwenden;
- Konflikte annehmen und aushalten;

\* **Psycho-motorische/pragmatische LZ:**

- Konfliktgefahren verbalisieren können;
- über negative und positive Konfliktlösetechniken protestieren können;

Grenzen in der Einübung von Modellen zur Konfliktlöseverhalten:

- gegenläufige familiäre Sozialisierungseinflüsse
- gegenläufige Lehrerpersönlichkeit;
- ungünstige Rahmenbedingungen, wie Ruhe, zu viel in einem Raum, zu wenig Material

### 5.3.5 Lernen Toleranz zu üben

Toleranz dient der Abgrenzung der Interessen von den Interessen der anderen - mit dem Ziel eines gemeinsamen friedlichen Zusammenlebens.

Erziehung zur Toleranz bedeutet, im Zusammenhang mit den anderen Zielen der Sozialerziehung, eine weitere **Möglichkeit zur Erschließung des kindlichen Erfahrungshorizontes** und der **Intensivierung seines Erlebnisbereiches**.

Zielsetzung:

- Erkennen, daß das Zusammenleben mit anderen Regeln erfordert;
- Erkennen und respektieren der Andersartigkeit, der Eigentümlichkeit, der Hilfsbedürftigkeit anderer;
- Erkennen der Gleichrangigkeit und Polarität der Geschlechterrollen;
- Bedürfnisse anderer erkennen und berücksichtigen, eigene Ansprüche zurückzustellen;
- Lernen, die Leistungen anderer anzuerkennen und eigene Schwächen zu ertragen;
- Lernen, aufmerksam zuzuhören und eigenes Mitteilungsbedürfnis zu zügeln;
- Lernen, Verantwortung zu tragen und sich für andere zu engagieren;

### 5.4 Balance zwischen Selbstkompetenz und Sozialkompetenz

Selbstkompetenz kann sich nur in der Interaktion mit anderen entwickeln.

Sozialkompetenz bezieht sich ebenfalls auf die einzelnen Glieder der Gesellschaft.

-> Jeder ist als individuelles Wesen zugleich auch Glied der menschlichen Gesellschaft, d.h.: der Mensch ist gleichzeitig autonom und interdependent.

Eingehen sozialer Bindungen bei gleichzeitiger persönlicher Selbstständigkeit.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Knoll-Jokisch, H.: Sozialerziehung und soziales Lernen in der Grundschule, S. 92 ff.



## **6 Voraussetzungen sozialen Lernens**

### **6.1 Organisatorische Voraussetzungen**

Soziales Lernen soll zum generellen Unterrichtsprinzip werden. Darüber hinaus sieht der Lehrplan etwa 25% nicht-verplante Unterrichtszeit vor, den sog. **pädagogischen Freiraum**, den der Lehrer auch bewußt für das Erleben der Klassengemeinschaft nutzen sollte, z.B. gemeinsame Spiele, miteinander Reden im Stuhlkreis v.a. am Wochenbeginn und zum Wochenabschluss. Da es sehr viele Varianten gibt, um soziales Lernen realisieren zu können, ist auch **der organisatorische Aufwand sehr unterschiedlich**: PA und GA sind ohne besonderen Aufwand durchzuführen, wogegen Freiarbeit und Projektarbeit erst schrittweise einzuführen sind und sich idealerweise in Zusammenarbeit und Absprache mit dem Kollegium realisieren lassen und auch an räumliche und finanzielle Grenzen stoßen können.

### **6.2 Personale Voraussetzungen**

#### **6.2.1 Beim Lehrer**

- er muß seinen Erziehungsauftrag bejahen, sich primär als Erzieher und nicht als Wissensvermittler verstehen
- er muß einen demokratischen Erziehungs- und Unterrichtsstil praktizieren und somit Vorbildwirkung haben
- er muß Gelegenheiten für soziales Lernen in Unterricht und Schulleben erkennen und sie mit geeigneten Maßnahmen nutzen (z.B. in der Klasse Konflikte ansprechen, zusammen: Lösungen sammeln, bewerten, entscheiden, realisieren, Effektivität bewerten)
- er braucht sozialpsychologische Grundkenntnisse
- er muß offen sein für die Bedürfnisse seiner Schüler, sie akzeptieren wie sie sind
- er versucht, Konkurrenzdenken soweit wie möglich zu verhindern, z.B. durch Ablehnung einer sozialen Bezugsnorm bei der Leistungsbeurteilung und einer Transparenz bei Bewertungen

#### **6.2.2 Beim Schüler**

- grundlegende soziale Einstellungen müssen im Elternhaus und im Kindergarten erworben worden sein (=> die Erziehungsvorstellungen des Lehrers/der Schule müssen mit denen der Eltern übereinstimmen!)
- emotionale Stabilität und emotionales Wohlbefinden

## **7 Formen sozialen Lernens**

Soziales Lernen wird häufig bezogen auf Verhaltensänderungen, die auf die Interaktion des Menschen mit seiner sozialen Umwelt zurückgehen.

Soziales Lernen geschieht auch dann, wenn es vom Lehrer nicht intendiert ist, die Schüler aber sein Verhalten nachahmen.

### **7.1 Soziales Lernen durch Imitation**

Nach **CARLTON** ist Nachahmung der wichtigste Faktor für den Erwerb sozialer Verhaltensweisen. Verhaltensweisen, die sich in bestimmten zwischenmenschlichen Situationen als erforderlich erwiesen haben, z.B.: das Lösen von Konflikten, und solche, die der Durchsetzung eigener Ziele und Wünsche dienen.

Nach der Theorie des sozialen Lernens im engeren Sinne können sich **Lernprozesse** allein **durch Beobachtung am Modell** vollziehen. Dieses Lernen wird Beobachtungslernen genannt.

**BANDURA und WALTERS unterscheiden 2 Phasen des sozialen Lernens:**

- **Modellieren**  
bestimmte Fähigkeiten oder Verhaltensweisen werden durch bloße Beobachtung gelernt, tre-

ten aber solange nicht auf, wie das in irgendeiner Weise verhindert oder zumindest nicht begünstigt wird.

- **Imitation**  
Umsetzung des Gelernten in gezeigtes Verhalten;

**Jedes Wahrnehmen ist mit emotionalen Aspekten verbunden:**

- Das Verhalten des L zu Ss;
- Das Verhalten des L. zu Kollegen;
- Das Verhalten des Ss im Rollenspiel;
- Das Verhalten von Personen im Beispiel -oder Fallgeschichten;

Die Schule soll möglichst Inhalte wählen, in denen es um Entscheidungen in Interessenskonflikten und um den Umgang mit eigenen und fremden Bedürfnissen geht.

Dabei sind die Bezugsperson oder ein Vorbild von großer Bedeutung, denn der Schüler identifiziert sich mit dieser Person und ihrem Verhalten.

## **7.2 Soziales Lernen durch Verstärkung**

**Ob ein Verhalten häufig oder selten auftritt, hängt von den Folgen ab, die es nach sich zieht:**

- Ein angenehmer Reiz ist ein positiver Verstärker
- Ein unangenehmer Reiz ist ein negativer Verstärker.

**Verschiedene Arten von Verstärkung:**

- direkte Verstärkung: Ss erhält für sein Verhalten unmittelbar Lob oder Tadel;
- stellvertretende Verstärkung: alle Ss, die sich mit der gelobten oder getadelten Person identifizieren, können an der Verstärkung teilhaben;
- Eigenverstärkung: Verstärkung wird selbst gegeben;

Besteht zwischen den Ss und dem L eine gute Beziehung und eine Ähnlichkeit in ihren Einstellungen, herrscht große Nachahmungsbereitschaft und soziale Lernprozesse werden begünstigt.

-> L wirkt als Modell;

-> L ist selektiver Bekräftiger durch Lob und Tadel

## **7.3 Soziales Lernen durch Tun**

Was ein Mensch sich selbst erarbeitet, wird nachhaltiger gelernt. "Tun" setzt in gewissem Maß Einsicht und eigene Entscheidung voraus:

- Soziale Handlungsmöglichkeiten
- Konfliktsituationen
- Soziales Lernen in Spielformen

## **7.4 Soziales Lernen durch Einsicht**

Höchste Form des Lernens; Ziel unserer Bemühungen:

- Wertung- und Besinnungsphase im Unterricht;
- Reflexionen beim Rollenspiel;
- Bewußtmachen der Notwendigkeit und Vorteile, etwas gemeinsam zu tun;<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Knoll-Jokisch, H.: Sozialerziehung und soziales Lernen in der Grundschule, S. 105 ff.

## **8 Inhalte sozialen Lernens**

### **8.1 Der bayerische Lehrplan für die GS 1981**

In der Vorbemerkung zum Fach Heimat- und Sachkunde heißt es:

*“Der Unterricht öffnet den Blick für die kritische Auseinandersetzung mit Unzulänglichkeiten in der Umwelt und zeigt Verbesserungsmöglichkeiten auf...”*

*“Sie [HSK] fördert das Erleben von Gemeinschaft, übt soziale Tugenden ein und läßt im Sinne einer ersten politischen Grundbildung Gemeinschaftsaufgaben und Wege zu ihrer gemeinsamen Bewältigung erkennen. Das Kind wird zu differenzierten Erleben, Wahrnehmen und Denken sowie zu selbständigen und verantwortlichen Handeln geführt”*

Dem Lehrer sind mehrere verbindliche Lernziele vorgegeben, Unterrichtsempfehlungen geben Anregungen und praktische Hilfestellungen. Vorrang besitzt bei der sozialen und politischen Erziehung - laut Lernziele - die soziale Erziehung.

#### **Beispiele für die Thematisierung sozialen Lernens im Lehrplan:**

##### **1. Jahrgangsstufe**

LZ 1.1: Sich in der Schule als neuen Lebensraum zurechtfinden

LZ 1.2: Erleben von Gemeinschaft

LZ 2.3: Freude am Spiel

##### **2. Jahrgangsstufe**

LZ 1.1: Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft in der Schule

LZ 1.2: Grundformen des Miteinanderlebens in der Schule erfahren

LZ 1.4: Einblick in das Zusammenleben mit Nachbarn

##### **3. Jahrgangsstufe**

LZ 1.1: Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft

LZ 1.2: Grundformen des Miteinanderlebens in der Schule erfahren

LZ 1.3: Erkennen von Gemeinschaftsaufgaben in der Schule

LZ 1.5: Einblick in die Lebensweise ausländischer Familien

##### **4. Jahrgangsstufe**

LZ 1.1: Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft

LZ 1.2: Grundformen des Miteinanderlebens in der Schule erfahren

LZ 1.3: Gemeinschaftsaufgaben in Schule und Gemeinde erkennen

## **9 Realisierung / Methoden sozialen Lernens**

### **9.1 Spielen**

Ein wichtiger Bereich des LP ist die Freizeit der Kinder. Absicht des LP ist es dazu beizutragen, daß Kinder ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Dazu wird vorgeschlagen, daß sie im U. neue Spiele kennenlernen und ihnen bereits bekannte Spiele vorstellen. Dies allein kann schon zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung anregen.

Spielen und Spiel besitzen einen Eigenwert, der nicht immer pädagogisiert werden soll. Man sollte auch in der Schule spielen um des Spielens willen. Damit würde man der ursprünglichen Zweckfreiheit des Spiels sicherlich eher gerecht als wenn man es mit pädagogischen Absichten überfrachtet.

Nach **SCHEUERL** ist die vorbeugende und therapeutische Wirkung des freien Spiels als Voraussetzung jeder Bildungsarbeit von genügend großer Bedeutung, denn sie ermöglicht es dem Kind inmitten der zerrissenen Welt die Harmonie seines kindlichen Wesens zu bewahren. Dies rechtfertigt auf allen Altersstufen den pädagogischen Schutz auch für Tätigkeiten, die nicht unmittelbar mit positivem Lernen verbunden sind.

Es gibt dennoch einige Gründe warum das Spiel für die Sozialerziehung, also für die Einübung eines angemessenen Verhaltens in Gruppen wertvoll sein kann.

Soziologen haben im Spiel ein Modell für soziale Interaktion gesehen, an dem sich auch Kinder orientieren. **GEORGE HERBERT MEAD** zeigt, daß das Kind im Spiel lernt, Rollen zu übernehmen und die Rolle des anderen zu begreifen. Zunächst geschieht dies, indem es nacheinander verschiedene Rollen spielt. Das Kind tritt sich selbst als anderer gegenüber. Diese einfache Rollenübernahme im Spiel (play), wird dann im Regelspiel (game) erweitert. Das Kind muß hier lernen, die Reaktionen aller Mitspieler bei seinem Handeln zu berücksichtigen. Es lernt beim Regelspiel, daß dieses nur funktioniert, wenn eine bestimmte Haltung oder Handlung eine ganz bestimmte Reaktion auslöst. Wichtig ist: **WAS ERWARTET MAN VON MIR?** Dies ist ein entscheidender Schritt, mit dem sich das Kind als sozial kompetentes Wesen etabliert. Es findet seine eigene Identität erst dann, wenn es die Rolle des anderen versteht, sich in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen anderen eine generalisierte Erwartungshaltung aufbaut, von der es annehmen kann, daß diese im allgemeinen den Verhaltenserwartungen "der Gesellschaft" entspricht. Im Spiel tritt dem Kind der generalisierte Andere, das, was "man" von ihm erwartet, als Regel gegenüber. Das Spiel ist ein Übungsfeld für soziales Verhalten.<sup>5</sup>

### 9.1.1 Spielstunden

In Spielstunden sollen bewegungsintensive Partner- und Gruppenspiele aus dem Bereich der Interaktionspädagogik eingesetzt werden, um soziale Lernerfahrungen innerhalb des Klassenverbandes zu intensivieren.

**LOTHAR KRAPPMANN** hat bei der Analyse verschiedener Spielstunden gezeigt, welche sozialen Fähigkeiten sich Kinder im Spiel aneignen können.

- Flexibler Umgang mit Regeln
  - \* Regeln verstehen;
  - \* Erfahrungen, daß regelloses Spiel nicht möglich ist;
  - \* Variieren und Ändern von Regeln kann sinnvoll sein;
  - \* Übertragbarkeit auf den Umgang im gesellschaftlichen Leben;
  - \* Regeln für den Umgang miteinander sind nicht einfach vorgegeben, sondern werden zwischen den Interaktionspartnern immer ausgehandelt;
- Entwicklung sozialer Sensibilität
  - \* Intentionen des Mitspielers richtig deuten;
  - \* Intentionen unter Umständen vorausahnen;
  - \* Störungen einschätzen können (Absicht, Böswilligkeit, Versehen...)
- Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit
  - \* während des Spiels Mitteilungen weitergeben;
  - \* Verständigung durch Mimik und Gestik;
  - \* Erläuterungen des Spielleiters zu den Regeln müssen verstanden werden;
  - \* Sprachfähigkeit beim Erklären der Regeln;
- Kooperationsfähigkeit
  - \* Vertrauen auf sich selbst und die Gruppe;
- Bedürfnisse werden im Spiel nur partiell befriedigt
  - \* Freude am Spiel
  - \* Enttäuschungen während des Spiels möglich;<sup>6</sup>

⇒ Spielen ist auch deshalb pädagogisch wichtig, da L. die Ss in bestimmten Rollen wahrnimmt, die im normalen U. nicht so deutlich werden;

⇒ Spielen beeinflusst soziales Lernen positiv -> Spielen ist Unterricht im Sinne des LP.

<sup>5</sup> Herdegen, P.: Kind und Spiel. In: PW 12/95, S. 561

<sup>6</sup> Herdegen, P.: Kind und Spiel. In: PW 12/95, S. 561 ff.

## **9.1.2 Rollenspiel**

Eine wichtige Aufgabe der Sozialerziehung ist es, über Erlebnisse zu Erfahrungen zu gelangen. Erlebnisse, die in und außerhalb der Schule gemacht werden, die zum Teil auch in der Schule inszeniert werden, sollen in der Schule verarbeitet werden.. Die Erlebnisse müssen analysiert werden und die Bedeutung für den einzelnen, die Gruppe, Außenstehende geklärt werden.

Möglichkeiten:

- Malen
- Hörspiel
- Theater
- Rollenspiel

Kinder machen einen Großteil ihrer Erlebnisse beim Spiel. (Spielplatz -> Kinder halten sich nicht an Regeln -> Konflikt -> Kinder entwickeln oft spontan aus der Lebenssituation heraus Verhaltensstrategien)

In der Schule besteht die Möglichkeit, sich diese Erlebnisse bewußt zu machen, über mögliche Handlungswege zu reden, Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen. Durch Diskussion moralisch nicht eindeutiger Situationen, kann man die moralische Urteilsfähigkeit der Ss steigern. (**KOHLBERG**)

Problematische Situationen, die beim Spielen auftreten, können auch mit Hilfe des Rollenspiels analysiert werden. Es gibt zwei Arten: das geschlossene und das offene Rollenspiel.

### **9.1.2.1 geschlossenes Rollenspiel**

Kennzeichen:

- Ziel steht fest;
- Freiheitsgrad für eigenständige Rollengestaltung ist gering;
- Man übt z. B.: begrüßen, sich entschuldigen -> unterschiedliche Verhaltensweisen werden gezeigt;
- Am besten präsentiert man zuerst das falsche und dann das richtige Verhalten;
- Mit einigen Ss müssen die Spielszenen eingeübt werden

Problem:

- Können die Ss die gezeigten Verhaltensweisen wirklich in das richtige Leben übertragen?
- Die Handlungsweisen kommen in der Realität nie so vor wie sie geübt werden.

### **9.1.2.2 offenes Rollenspiel**

Kennzeichen:

- Besprechung welche Verhaltensformen in einer Situation möglich sind;
- kein bestimmtes Verhalten wird von vornherein als richtig dargestellt;
- Wertung der Handlungsweisen bleibt den Ss überlassen;

Mögliche Themen:

- Wie reagiere ich, wenn ich jmd. beim Schummeln erwische?
- Wie gehe ich mit Erwachsenen um, die sich beschweren, daß unser Spiel zu laut ist?

### **Rollenspiele müssen im Unterricht besprochen werden**

- Besinnungsphase
  - \* Zwischen Präsentationsphase und Spielausführung
  - \* Ss machen sich die Situation bewußt
- Überlegung der grundsätzlichen Handlungsweisen in EA, PA, GA, FU

- Beobachtungsphase  
Vor dem Rollenspiel müssen die Kinder, die sich nicht direkt am Spiel beteiligen, Beobachtungsaufgaben bekommen (Wie realistisch wird gespielt? welche Alternativen gibt es?)
- Diskussionsphase
  - \* Rollenspieler erläutern ihr Verhalten
  - \* Beobachter äußern sich zu ihren Beobachtungsaufträgen
  - \* Verhaltensalternativen werden besprochen

## 9.2 Partnerarbeit

### 9.2.1 Definition

P. ist eine zeitweilige Zusammenarbeit zweier SS, man geht davon aus, daß es Arbeiten gibt, die von zwei SS besser gelöst werden als von einem oder mehreren.

Vorteile: geringer Aufwand, kann schnell einfach und früh eingeführt werden.

Anfangs sollten Freundschaftsbeziehungen berücksichtigt werden, später können die Gruppen nach pädagogischen und didaktischen Gesichtspunkten zusammengesetzt werden (leistungsstärke berücksichtigen -> gleichstark; Leistungsunterschied: Helferunterricht ein SS Hilfslehrer)

**geeignete Aufgaben:** Überprüfung von Hausaufgaben, Übung mit Rechtschreib- und Rechenkarteien, Wiederholungen durch gegenseitiges Abfragen, Arbeit mit Lernspielengemeinsame Arbeit an Produkten;<sup>7</sup> (nach: **MEYER-WILLNER, G**

## 9.3 Gruppenarbeit

### 9.3.1 Definition

“**Gruppenunterricht** ist eine Sozialform des Unterrichts, bei der durch die zeitlich begrenzte Teilung des Klassenverbandes in mehrere Abteilungen arbeitsfähige Kleingruppen entstehen, die **gemeinsam** an der **von der Lehrerin gestellten oder selbst erarbeiteten Themenstellung arbeiten** und deren **Arbeitsergebnisse** in späteren Unterrichtsphasen für den Klassenverband nutzbar gemacht werden können.”<sup>8</sup> (Meyer, H.)

“**Gruppenarbeit** ist die in dieser Sozialform von den Schülerinnen und der Lehrerin geleistete zielgerichtete Arbeit, soziale Interaktion und sprachliche Verständigung.”<sup>9</sup> (Meyer, H.)

### 9.3.2 Funktionen und Ziele

“Gruppenunterricht ist geeignet, die Schülerinnen durch einen didaktisch begründeten Wechsel der Handlungsmuster und der Symbolisierungsformen zum **selbständigen Denken, Fühlen und Handeln** zu ermutigen.”<sup>10</sup>

“Das übergeordnete theoretisch begründete Ziel des Gruppenunterrichts besteht darin, die Schülerinnen durch die gemeinsame Arbeit an der gestellten Lernaufgabe zum **solidarischen Handeln** zu befähigen.”<sup>11</sup>

“Die Lehrerin, die Gruppenunterricht machen will, muß wagen, ihre **Schülerinnen ein Stück weit allein zu lassen.**”<sup>12</sup>

“Die Schülerinnen müssen lernen, sich ihres **Verstandes ohne Anleitung anderer zu bedienen.**”<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Meyer-Willner, G.: Partnerarbeit. In: Sandfuchs/Keck (Hrsg.): Wörterbuch Schulpädagogik, S. 243f.

<sup>8</sup> Meyer, H.: Unterrichtsmethoden II Praxisband, Frankfurt 1991, S. 242

<sup>9</sup> Meyer, H. ebd., S. 242;

<sup>10</sup> Meyer, H. ebd. S. 245

<sup>11</sup> Meyer, H. ebd. S. 248

<sup>12</sup> Meyer, H. ebd. S. 249

<sup>13</sup> Meyer, H. ebd. S. 250

## 9.4 Offene Unterrichtsverfahren

### 9.4.1 Entdeckendes Lernen

Mit dem pädagogischen Terminus **Entdeckendes Lernen verbinden** sich Intentionen des **situationsbezogenen, fächerübergreifenden, projektorientierten** Unterrichts.

Für die GS ist dieser Terminus bedeutsam geworden, weil auch entwicklungspsychologische Determinanten berücksichtigt werden.

Das Kind ist ein aktives neugieriges, forschendes und suchendes Wesen und ein Agent seiner eigenen Lernprozesse (PIAGET). Zweckrational entwickelte Fachcurricula werden zu recht fragwürdigen Inhalten des Unterrichts, da sie Rezeptivität verlangen, selten Selbsttätigkeit zulassen oder Entdeckerfreude der Kinder anregen.

An Hand **englischer Curricula**, die Gegenbilder zu streng strukturorientierten Curricula, da sie dem Forschungsdrang der Kinder große Freiheiten einräumen. Der weitgehende Verzicht auf Reflexion und Systematisierungen hat zur Folge, daß Kinder über ihre Primärerfahrungen nicht hinausgelangen und keine kritische Distanz zum Gegebenen aufbauen.

⇒ **Entdeckendes Lernen** soll den Kindern auch **außerhalb des Klassenzimmers Erfahrungsfelder** eröffnen und die geistige Durchdringung dieser Situationen und Erfahrungen ermöglichen. Dann wird **entdeckendes Lernen** einen Beitrag zum **Mündigwerden** der Kinder beitragen.<sup>14</sup>

### 9.4.2 Freiarbeit

#### 9.4.2.1 Definition

Freie Arbeit ermöglicht den Kindern **selbständig** und **eigenverantwortlich zu lernen**. Die Kinder dürfen **eigene Ideen** und Vorhaben einbringen, aus einem Angebot **Aufgaben auswählen**, die **Sozialform** (EA, PA, GA) in der sie die Aufgaben erledigen wollen **selbst bestimmen**, die **Reihenfolge** in der die Aufgaben erledigt werden **selbst festlegen**, die **Zeit selbst einteilen**, individuell und differenziert lernen und üben, **kreativ** und **experimentierend** mit **verschiedenen Materialien umgehen**, die Arbeiten **selbst kontrollieren**.<sup>15</sup>

#### 9.4.2.2 Kennzeichen der Freiarbeit

- Die Ss können **selbständig** und **eigenverantwortlich** lernen und haben **Wahlfreiheit** bezüglich:
  - \* Aufgaben und Tätigkeiten;
  - \* Sozialform (GA, PA, EA);
  - \* Zeiteinteilung;
  - \* Reihenfolge;
  - \* Umgang mit Materialien;

#### 9.4.2.3 Varianten der Freiarbeit

- **Offene Lernumgebung (weiteste Öffnungsvariante)**

Ss können aufgrund der vorhandenen Ressourcen eines Klassenraumes mit vielfältigen Lernecken ihre Wahl treffen. Wichtig ist, daß bestimmte Regeln (Benutzungs-, Ablaufregeln, soziale Regeln etc.) beachtet werden; Arbeitsplätze sind sowohl an den Tischgruppen als auch in den Funktionsbereichen frei wählbar.

- **Lerntheke**

L trifft bewußt eine Vorauswahl und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Ss bewußt ein (**fachlich** orientierte Eingrenzung: Lernbereich Deutsch; **thematisch** orientierte Einschränkung: Themenkreis Haustiere, **didaktische** Funktion: Übungsangebote Multiplikation, **sozial** orientierte Schwerpunkte: Partnerwahl, Interaktion). Die Arbeitsmaterialien werden an der Theke ausgewählt und zu den Gruppentischen gebracht.

- **Lernstationen**

<sup>14</sup> vgl. Burk/Claussen, S. 20 ff.

<sup>15</sup> Vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung(Hrsg.): Kinder lernen selbständig. Soest 1989, S. 9f.

L trifft bewußt eine Vorauswahl und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Ss bewußt ein (fachlich orientierte Eingrenzung: Lernbereich Deutsch; thematisch orientierte Einschränkung: Themenkreis Haustiere, didaktische Funktion: Übungsangebote Multiplikation, sozial orientierte Schwerpunkte: Partnerwahl, Interaktion). Die Kinder wechseln ihren Arbeitsplatz von Station zu Station. Die Zirkelform kann auch durch ein anderes Arrangement (z.B.: Lernstraße ) ersetzt werden.<sup>16</sup>

### 9.4.3 Wochenplanarbeit

#### 9.4.3.1 Definition

Tages- und Wochenpläne können zu wichtigen Hilfsmitteln für die Planung offener Lernsituationen werden.

WOP sind organisatorische und methodische Elemente einer Öffnung des Unterrichts für neue Lernformen:

Nach **KASPER** geben Wochenpläne einen Überblick über Lernaktivitäten des Tages oder der Woche. Die Kombination von freisetzenden Elementen (Du kannst...) und festgelegten Pflichtelementen (Du mußt...) ist für die meisten Pläne typisch ("Lernen zwischen Pflicht und Kür")<sup>17</sup> Durch WOP gewöhnen sich die Kinder langsam an die wachsende Freiheit des Lernens, die Inhalte sind durch L abgesteckt und vorgegeben,

#### 9.4.3.2 Kennzeichen

- WOP geben Hinweise über die Lernaktivitäten der Woche;
- WOP enthalten Pflicht- und Küraufgaben;
- L plant und steuert und plant das U-Geschehen;
- Inhalte sind für alle verbindlich, Freiheit besteht in der zeitlichen Organisation des eigenen Lernens;
- Ss erhalten Aufgaben, die sie in einer vorgegebenen Zeit erledigen müssen;
- Kontrolle erfolgt je nach Aufgabenstellung durch das Material, den Partner oder die Gruppe, oder L.<sup>18</sup>

### 9.4.4 Projektorientiertes Lernen

Seit **DEWEY** und **KILPATRIK** verbindet sich mit dem Projektbegriff eine Vorstellung von Unterricht, in der Lebensnähe, lebenspraktische Probleme - nicht gedachte, theoretische Fälle - von Schülern möglichst selbständig gelöst werden.

Kennzeichen der Projektmethode nach **FREY**:

- **Projektinitiative** (direkte oder indirekte Beteiligung der Kinder)
- **Auseinandersetzung mit der Projektinitiative**
  - \* Rahmen vereinbaren
  - \* Auseinandersetzen mit der Projektinitiative
  - \* Projektskizze
- **Entwicklung des Betätigungsgebietes bis zum Projektplan**
  - \* wer soll künftig etwas tun?
  - \* welche Tätigkeiten?
  - \* wie? (Qualität von Tätigkeiten)
  - \* warum?
  - \* wann?
  - \* wo?
- **Verstärkte Aktivitäten im Betätigungsgebiet oder: Ausführung des Projektplans**
  - \* Projektskizze am Ende der Auseinandersetzung mit der Projektinitiative
  - \* Projektplan, der die Entwicklung des Betätigungsgebietes abschließt

<sup>16</sup> Vgl. Kasper, H.: Sich und den Unterricht öffnen. In: Haarmann, D. (Hrsg.): Handbuch GS bd. 1. Weinheim Basel 1994

<sup>17</sup> Vgl. Kasper, H.: Sich und den Unterricht öffnen, S. 195

<sup>18</sup> Vgl.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, S. 24ff.



- **Abschluß des Projekts** (Projekt endet mit einem Produkt: Aufführung, Ausstellung, Buch...)
- **Fixpunkte** (Mittel gegen blind Betriebsamkeit, Orientierungslosigkeit)
- **Zwischengespräch bzw. Metainteraktion** (Projektteilnehmer machen sich bewußt was überhaupt läuft)<sup>19</sup>

Um lebensnahe Aufgaben zu finden muß das Klassenzimmer in der Regel verlassen werden. Geeignete Themenfelder für Projektarbeit lassen sich im Schulgarten, in der Schulanlage, in öffentlichen Einrichtungen der Gemeinde bzw. des Stadtteils und in sozialen, Berufs- und Freizeitbereichen finden.

Heute stehen im Zentrum eines projektorientierten Unterrichtskonzepts stehen die Selbstbestimmung der Schüler, ihre Mitwirkung an der Auswahl der Ziele, der Themen und der Methoden sowie Handlungs- und Entscheidungsfreiheit bei der Durchführung des Vorhabens. Ein Projekt dient nicht mehr primär pragmatischen Aufgaben, sondern ebenso den Interessen der Schüler an Orientierung und Kommunikation.

⇒ Projektorientierter Unterricht bietet eine Chance, die Isolation schulischen Lernens durch die Verbindung zur außerschulischen Lebenswelt der Schüler zu überwinden

## **10 Probleme und Grenzen des sozialen Lernens**

- Problem Notengebung/Selektionsfunktion der Schule:
  - \* ruft oft Konkurrenzdenken, unsoziale Verhaltensweisen hervor (=> Leistungsgesellschaft)
  - \* soziale Verhaltensweisen sind nicht benotbar (=> unwichtig!?)
  - \* wie sollen Gemeinschaftsaufgaben bewertet werden?
- Probleme im Zusammenhang von Schule - Elternhaus
  - \* wenn die Erziehungsvorstellungen voneinander abweichen (z.B. Integration von Ausländern in die Klasse)
  - \* wenn die Schule immer mehr Erziehungsdefizite ausgleichen müssen
- Problem "Selbstverständnis des Lehrers"
  - \* Konkurrenzdenken als Disziplinierungsmittel
  - \* Überbetonung operationalisierbarer Lernziele

## **11 Schlußbemerkung**

## **12 Literatur**

---

<sup>19</sup> Grundschule 7/8 1995, S. 17 ff.